

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 26

Artikel: Lügen haben lange Beine!
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lügen haben lange Bei

Herr Zimmermann im Haus

Man nennt sie Spruchweisheiten, weil sie einem etwas weismachen wollen. Und mir scheint, sie wissen sehr wohl, weshalb sie das wollen. Nämlich, weil man es sonst nicht glauben würde. Im Ernst: Vor Sprichwörtern, ob sie nun aus dem vielgepriesenen Hauschatz des Volksmundes stammen (schon mit «Volkes Stimme ist Gottes Stimme» habe ich so meine Zweifel) oder aus der Bibel oder aus jener Literatur, die man klassisch nennt, was ihren lehrhaften Sentenzen ein Höchstmass an Glaubwürdigkeit zu verleihen scheint. Nein – in Wahrheit gilt gerade das Gegenteil von dem, was ein Sprichwort uns weismachen will! Man staune – in Bus oder Bahn – in werktäglicher Morgenstunde nur einmal in die Öffnungen gähnender Mäuler! Da kann weder im übertragenen Sinn von Gold die Rede sein noch im wörtlichen, denn im zweiten Fall überwiegt Porzellan. Und wo es ganz vereinzelt doch einmal golden glänzen mag, als Ausnahme, da ist es unbestreitbar zwar Gold, was aber hinwiederum die spruchweise Behauptung, es sei

nicht alles Gold was glänzt, fragwürdig macht. Aber eben, wie gesagt!

Neulich arbeitete (in einer grösseren Stadt) ein Freund von mir, zusammen mit seiner Frau und zwei erwachsenen Söhnen, noch zu später Abendstunde handwerklich an der Renovation seines Hauses. Da erschienen – mit Auto und Amtsmiene – zwei Herren, von denen der Wortführer sich als Stadtpolizeigefreiter Zimmermann vorstellte, ehe er meinem Freund und seiner Equipe eröffnete, sie seien wegen Schwarzarbeit verzeigt worden. (Verzeigt, wie sich später herausstellte, von einem Bauunternehmer.) Erstaunlich ist für mich daran nur, dass Schwarzarbeit (wirkliche) überhaupt ein Grund für polizeiliches Einschreiten ist, während es mich keineswegs überrascht, dass hier einmal mehr die Unrichtigkeit der Behauptung, die Axt im Haus erspare den Zimmermann, bewiesen wurde.

Ja, ja – nein, nein

Manchmal sind diese weisen Behauptungen auf eine geradezu provozierende Weise ärgerlich, besonders wenn die Sprüche zu

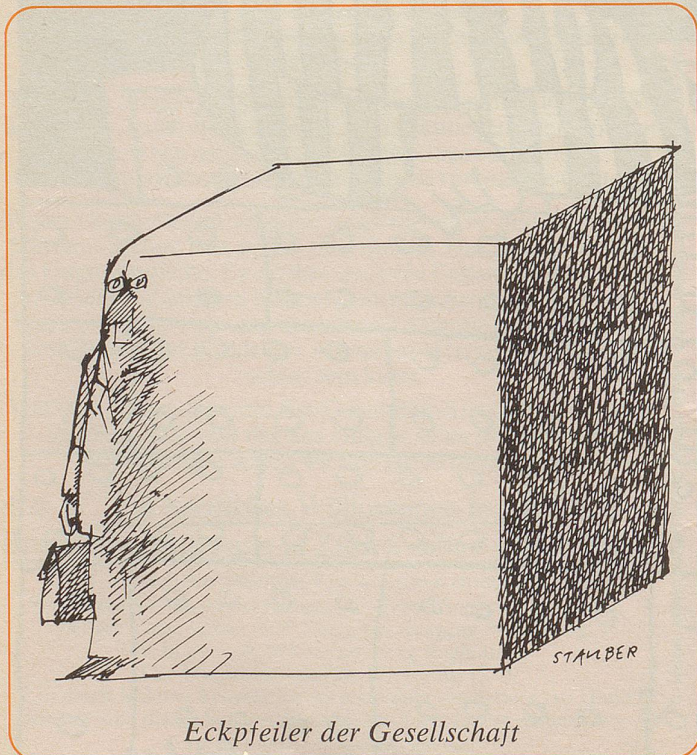
allem hinzu noch biblisch sind. «Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein» (Sprüche 26,27) ist doch ganz einfach eine Augenwischerei, eine hoffnungsvolle Ablenkung von der unumstrittenen Tatsache, dass zu viele Gruben gegraben werden, in die der Graber leider nie selber hineinfällt. Warum denn wären unsere Gerichte so überlastet, wenn nicht deshalb, weil der, dem eine Grube gegraben wurde, selber den zu erwischen trachten muss, der sie gegraben hat, eben: weil dieser mitnichten selber hineinfällt. In dieses Kapitel gehört auch die Behauptung, wer zuletzt lache, der lache am besten. Das ist eine ganz ausgemachte Schlaumeierei. Denn zumeist wartet einer vergeblich darauf, zuletzt noch etwas zum Lachen zu haben, so dass er zum besten Lachen gar nie kommt. Aber auch im wörtlichen Sinne interpretiert, stimmt das Sprichwort nicht: Im Kabarett, da lob' ich mir nämlich nach einer Pointe die ersten Lacher als die besten, nicht aber jene, die nach langen Gedenksekunden hinterherkichern und oft genug nur den andern nachlachen.

Geradezu paradox aber ist es, wie sehr die Bibel sündigt mit Weisheiten. Man versuche

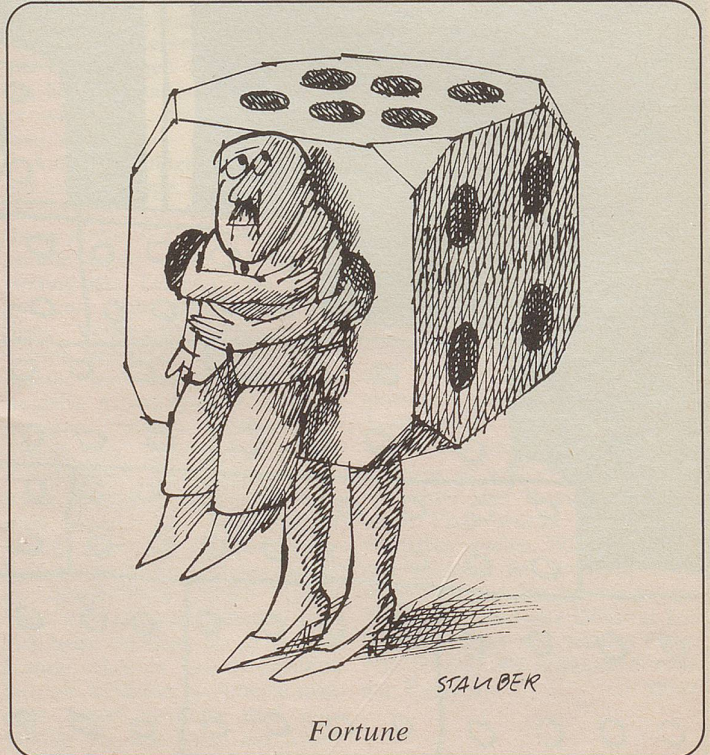
einmal, sich beim Ausfüllen einer Steuererklärung oder eines andern amtlichen Fragebogens an Matth. 5,37 zu halten: «Eure Rede sei: Ja, ja, nein, nein!» Kann, soll, darf man etwa auf die Frage nach der Religionszugehörigkeit «Ja, ja» antworten? Oder auf die Frage nach dem Beruf des Vaters mit «Nein, nein!»? Und derselbe Matthäus behauptet (13,57), der Prophet gelte nichts in seinem Vaterlande. Dabei weiss ich aus sicherster Quelle, dass die Horoskope in Schweizer Zeitungen und Zeitschriften – und es sind nicht wenige – zur Hauptsache von prophetischen Einheimischen stammen.

Schillernde Rede

Ihr Ursprung in der höchsten Klassik der Literatur mildert die Fragwürdigkeit der gutgemeinten Sprüche nicht. Selbst dann nicht, wenn sie von Lessing stammen. Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliere, habe keinen zu verlieren, behauptet er und übersah wohl, dass oft Leute angeblich «noch völlig den Verstand zu verlieren» behaupten, obwohl sie nie welchen hatten. Und wer heute gezwungen ist oder zu-



Eckpfeiler der Gesellschaft



Fortune

ne!

fällig in die Lage kommt, die akustischen Emissionen einer Rock-Band zu konsumieren, die euphemistisch als Gesang bezeichnet werden, der sträubt sich vehement dagegen, die Behauptung, das Schöne blühe nur im Gesang, für bare Münze zu nehmen, selbst wenn Schiller der Falschmünzer ist und obwohl seine Feststellung überdies noch durch die andere Weisheit unterstrichen wird, nämlich, «wo man singt, da lass' dich ruhig nieder». Schiller wird hier entschieden von der Realität des Alltags widerlegt.

Der Weg nach Rom

«Es führen viele Wege nach Rom», heisst es, und daran ist

Pünktchen auf dem i

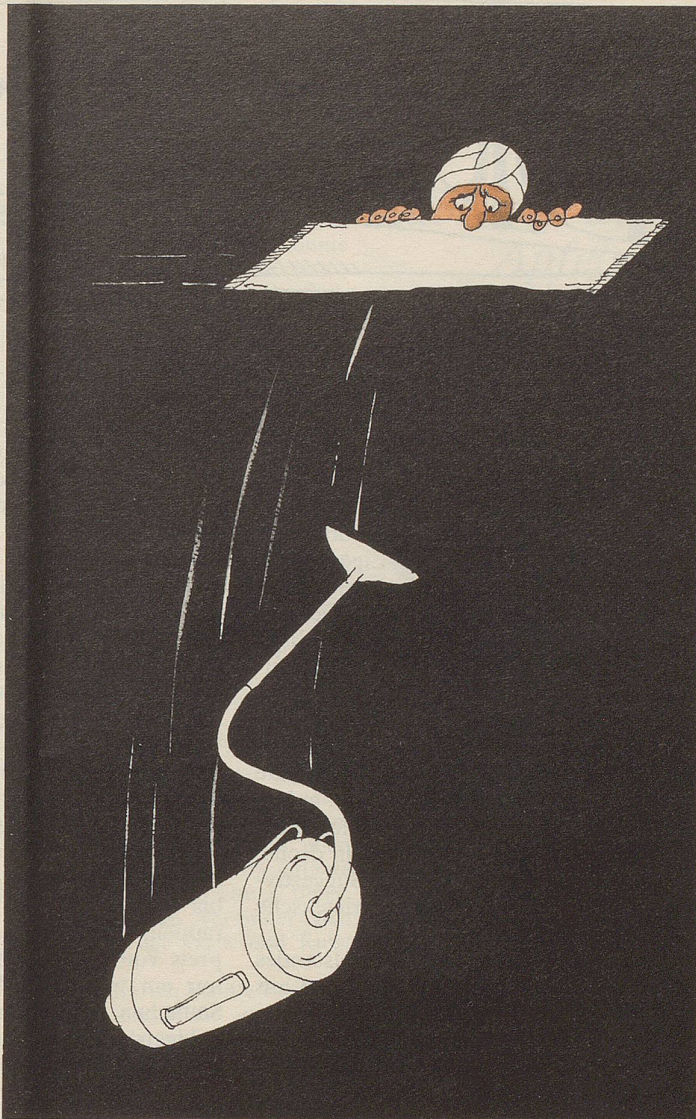


öff

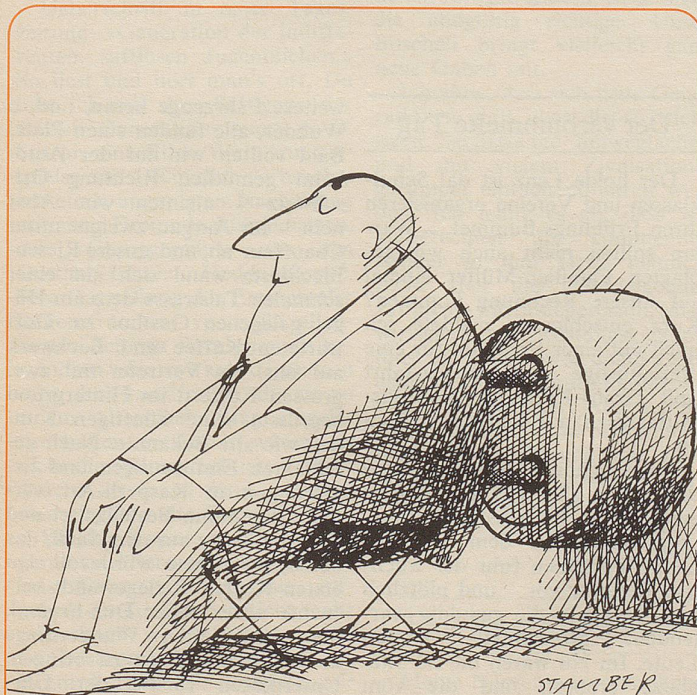
sicher nicht zu zweifeln. Skepsis ist indessen am Platz, wenn es darum geht – und das meint ja der Spruch –, diese Feststellung auch auf anderes anzuwenden, etwa auf Moskau, dem Rom der Marxisten-Leninisten. Denn dahin führt bekanntlich nur ein einziger, genau vorgezeichneter Weg. Und wer davon abweicht, gilt als Abweichler, als Häretiker, als bürgerlicher Nationalist, als Fraktionalist, Objektivist, Opportunist, Praktizist, Subjektivist... Alles nachzulesen in russischen politischen Wörterbüchern.

Aber für etwas vom Widerlichsten halte ich doch die spruchweise Anstandsregel, man solle von Toten nicht schlecht reden. Jenen also, denen es ohnehin nichts mehr ausmacht, wenn man schlecht von ihnen spricht, ist man schickliche Zurückhaltung schuldig, von den Lebenden aber ist nicht die Rede! Das dürfte wohl eines der wenigen Sprichwörter sein, dem in der Regel nachgelebt wird: Man schont die Toten, um die Forderung gegenüber den Toten erfüllt und also desto eher das Recht zu haben, über die Lebenden herzufallen!

Aber: «Kommt Zeit – kommt Rat.» Ob wenigstens der kommt?



HANSPETER WYSS



Entspannen und aufladen

HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Bärte

Der österreichische Schauspieler Helmut Qualtinger hat sich als Aussenseiter der Gesellschaft einen Bart wachsen lassen, «um mich dadurch vom Kleinbürger, alias Spiesser, alias Bünzli zu unterscheiden». Da es zur Eigenschaft des Spiessers gehört, dass er jede Mode mitmacht, hat er sich zwangsläufig auch das Barttragen angeeignet.

Helmut Qualtinger bleibt darum nur die Möglichkeit, sich seines Bartes zu entledigen, bis sich auch der Spiesser wieder der bartlosen Mode bemächtigen wird.